Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1905)
Heft: 1591-1608

Artikel: Beiträge zur Biographie Jakob Steiners
Autor: Graf, J.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319151

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

J. H. Graf.

Beiträge zur Biographie Jakob Steiners.

Trotzdem schon verschiedene Biographien *Jakob Steiners* erschienen sind, ist eine vollständige Biographie desselben noch nicht herausgegeben worden. Auf meine Arbeit: «Der Mathematiker Jakob Steiner von Utzenstorf» (Bern 1897, K. J. Wyss) folgte die sehr verdienstliche Arbeit von Professor Dr. Julius Lange: «Jakob Steiners Lebensjahre in Berlin 1821—1863, Berlin 1899 B. Gärtner'sche Verlagsbuchhandlung». Im Nachfolgenden erlauben wir uns wieder einige kleine Beiträge zu geben, insbesondere auch ein Bild *Steiners* aus den jungen Mannesjahren zu publizieren. Es ist zu hoffen, dass schliesslich doch irgend ein Verehrer des genialen Mathematikers sich der Mühe unterziehen werde, ein vollständiges Lebensbild zu geben. *Lange* war da, wo Herr *Geiser* oder ich mich im Irrtum befanden, nicht sehr liebenswürdig und wer weiss, wie lange die Berliner Akten noch unbearbeitet geblieben wären, wenn nicht unsere Vorarbeiten den Anstoss zur Veröffentlichung gegeben hätten. Da hätte es *Lange's* Arbeit keinen Eintrag getan, wenn er etwas weniger bissig gewesen wäre. Die Hauptsache ist doch die, dass dem grossen Mathematiker schliesslich eine vollständige und erschöpfende Biographie als litterarisches Denkmal gesetzt werde.

I.

Ein bisher unbekanntes Portrait von Jakob Steiner.

Bei Anlass der Einweihung des neuen Hochschulgebäudes in Bern schenkte Herr Ingenieur und Grossrat *Leuch* in Utzenstorf der Direktion des Unterrichtswesens ein eingerahmtes Bild von *Jakob Steiner*. Diese höchst verdankenswerte Schenkung, wurde dem mathematischen Seminar der Hochschule zur Aufbewahrung übergeben. Herr *Leuch* hat das Bild seinerzeit

von Herrn Oberst Läng in Utzenstorf erworben und durch die Übergabe an ein öffentliches Institut gebührt ihm das grosse Verdienst, dasselbe vor dem Untergang gerettet zu haben. Das Bild ist eine Kreidezeichnung des Zeichnungslehrers *Niklaus Senn* und stellt *Steiner* in seinen jungen Jahren vielleicht zwischen den Jahren 1830 und 1840 dar. Wie *Senn* dazu gekommen ist, *Steiner* zu zeichnen, geht aus folgendem hervor: *Niklaus Senn* wurde am 16. Mai 1798 in Buchs, Kt. St. Gallen, geboren. Er ist also wenig mehr als zwei Jahre später als *Jakob Steiner*, der am 18. März 1796 das Licht der Welt erblickte, geboren. Seine Eltern wollten einen Gelehrten aus ihm machen und sandten ihn ca. 15jährig, also im Jahre 1813, zu *Pestalozzi* nach Iferten, wo er zuerst Schüler und dann Lehrer an der Anstalt wurde. Im Mai 1814 ist auch *Jakob Steiner* nach Iferten gekommen, wo er genau wie *Niklaus Senn* ebenfalls zuerst als Schüler eintrat und dann als Lehrer wirkte. Aus dieser Zeit datiert die Bekanntschaft, vielleicht Freundschaft, zwischen den beiden jüngeren Männern. *Senn* verliess die Anstalt wahrscheinlich fast gleichzeitig mit *Steiner*, begab sich nach Genua, um Italienisch zu lernen, dann wandte er sich nach Deutschland und fand in Leipzig eine Anstellung als Lehrer der französischen und italienischen Sprache, wirkte dann in Bautzen und endlich in Dresden. Hier an der Stätte der Kunst bildete er sein Zeichentalent immer mehr aus und gab sogar Unterricht in diesem Fache. Unmittelbar vor der Rückkehr ins Vaterland verehelichte er sich am 15. Mai 1824 mit Fräulein *Cölestine Rothe*. *Senn* hatte nämlich im Herbst 1824 einen Ruf an die Knabenklosterschule in St. Gallen erhalten, wo ihm Unterricht im Deutschen, Französischen, Italienischen und im Zeichnen übertragen wurde. *Senn* war auch musikalisch sehr beanlagt und spielte Violine mit Erfolg. 1829 wurde in Bern die Realschule gegründet, eine Anstalt, welche künftige Kaufleute und Techniker zu bilden hatte. Die Schule wurde am 31. Oktober 1829 mit 10 Lehrern und 64 Schülern eröffnet. Unter den Lehrern war auch *Niklaus Senn*, dem man den Unterricht im akademischen Zeichnen anvertraut hatte und als 1832 die bürgerliche Mädchenschule errichtet wurde, übernahm er auch an dieser Anstalt den Unterricht im nämlichen Fache. Am 25. Juli 1858 verlor er seine Gattin; er verheiratete

sich am 6. Juli 1867 mit *Sophie Elisabeth Gerwer*, der Schwester eines Freundes und Kollegen, des a. o. Professors *Bernhard Christoph Gerwer* (18. VII. 1802—21 XII. 1868). Allein dieser Bund wurde durch den Tod getrennt, indem *Niklaus Senn* am 1. Dezember 1867 starb. *Senn* war ein origineller und sehr tüchtiger Vertreter seines Faches; zwei Jahre vor seinem Tode hat ihn die Zunft z. Metzgern als Burger angenommen, denn er verstand es seine Schüler für sein Fach zu interessieren. Wenn er auch nicht in der Kunst Hervorragendes geschaffen hat, so führte er doch einen kräftigen Griffel und leitete die ihm Befohlenen zur Naturbeobachtung in vorzüglicher Weise an. Die schweiz. permanente Schulausstellung in Bern besitzt von ihm XXIV Vorlageblätter für Anfänger im Zeichnen, enthaltend leichte Umrisse von Formen meistens aus dem Naturreich, herausgegeben von *Niklaus Senn* (Bern 1835. Lithographie in Überdruck und zu haben bei L. Rätzer, Inselgasse Nr. 133).

Die Grösse der Blätter beträgt 31/46 cm. Diese Blätter zeigen in kräftigen Kontouren die verschiedensten naturwissenschaftlichen Gegenstände. Herr François *Secretan-Schneider* in Lausanne besitzt eine von Senn mit grosser Sorgfalt in Kreidemanier ausgeführte Kopie von Rafael's Madonna 59/73 cm. Die Hauptfigur misst 66 cm. Soviel über das neue Bildnis und diesen Porträtist *Steiners*.

II.

Einiges über Jakob Steiners Aufenthalt in Yverdon.

Die Frage, wann eigentlich Jakob Steiner zu Pestalozzi nach Yverdon gekommen ist, ist noch nicht ganz abgeklärt. In meiner Schrift [1]) habe ich Mai 1814 angegeben; in dem Curriculum vitae, [2]) welches er am 15. April 1821 der wissenschaftlichen Prüfungskommission in Berlin eingegeben hat, nennt Steiner ebenfalls als Zeitpunkt seines Eintritts das Frühjahr 1814. *D. Karl Justus Blochmann*, geheimer Schulrat und Professor, schreibt in seinem Buch «Heinrich Pestalozzi»

---

[1]) J. H. Graf, Der Mathematiker Jakob Steiner von Utzenstorf, S. 2.

[2]) Julius Lange, Jakob Steiners Lebensjahre in Berlin 1821-1863. S. 5.

(Leipzig, F. A. Brockhaus 1846), S. 108: «Unter den in der An-«stalt gebildeten Lehrern, schloss ich mich enger an *Göldi* und «*Leuzinger* an, beides Lehrer der Mathematik, Männer von Ge-«müt und Geist. Ersterer erstrebte eine bedeutsame Bildung «in der Zahlen- und Grössenlehre durch ernsten, beharrlichen «Fleiss; letzterer war ein mathematisch forschendes Genie; ich «sehe ihn noch, wie er mit hochgewölbter Stirn und feurigen «Blicken sinnend bei den schwierigsten geometrischen Konstruk-«tionen vor der Wandtafel stand und wenn er eine neue Lösung «entdeckte, freudig auf- und abschritt, die Hände sich rieb und «laut vor sich hin sprach. Beide wurden später Professoren der «Mathematik, Göldi in St. Gallen, Leuzinger in Koblenz. Indem «ich ihrer gedenke, reiht sich unwillkürlich an dieselben das «Bild eines sechzehnjährigen Berner Bauernburschen, der in der «schlichtesten Jacke von Zwillich im Jahre 1813 in die An-«stalt kam, kaum lesen und schreiben konnte, aber mit einer «wahren Wut über die Mathematik herfiel; es ist der jetzt in Berlin «lebende und so berühmt gewordene Professor der Mathematik «*J. Steiner*, der in dieser Wissenschaft der Pestalozzi'schen Anstalt «Ehre macht wie kein anderer.»

Wer hat nun Recht? Ist Steiner 1813 oder erst 1814 nach Yverdon gekommen?

Es sind aber noch andere Widersprüche vorhanden, von denen Steiner meines Wissens nie etwas erwähnt hat; diese ergeben sich aus zwei Briefen, welche Herr Professor Dr. G. Tobler in Bern mir gütigst überlassen hat und welche aus dem Nachlass von *J. Schneider* stammen. Johannes Schneider von Langnau Kt. Bern wurde am 15. April 1792 geboren und war im Pestalozzi-Institut in Yverdon von 1807—1812, zuerst als Schüler, dann als Lehrer, dann war er Lehrer am Hoffmann'schen Pestalozzi-Institut in Neapel von 1812—1815, hierauf wieder Lehrer bei Pestalozzi in Yverdon. Da er von *Micheli Schüpbach*, dem berühmten Wunderdoktor, abstammte, erbte er dessen neues Haus auf dem Dorfberg bei Langnau und gründete 1817 darin ein Erziehungsinstitut, welches er bis 1831 leitete und das vorzüglich von Schülern der protestantischen Westschweiz bis Genf besucht wurde. 1831 wurde er Mitglied des Verfassungsrates des Kts. Bern, 1831—1846 Mitglied des Erziehungsrates, dann 1846—1848 Mit-

glied des Regierungsrates und zwar stand er dem Erziehungswesen vor, von 1848—1850 Mitglied des Nationalrates, von 1851—1854 war er Regierungsstatthalter des Amtsbezirks Signau und starb den 2. Januar 1858. Schneider ist ein um das Schulwesen des Kantons Bern ungemein verdienter Mann. Er hat den ersten Staatsbeitrag von Fr. 160 a. W. für jede Primarlehrstelle des Kantons durchgesetzt und das erste bernische Primarschulgesetz von 1836 geschaffen. An diesen bedeutenden Mann sind die nachfolgenden Briefe von *Hermann Krüsi* gerichtet. *Hermann Krüsi*, geb. 1775 zu Gais Ktn. Appenzell, wurde fast ohne Schulbildung 18 Jahre alt und trotzdem Schulmeister in Gais, wo er 6 Jahre lang unterrichtete; dann ging er nach Burgdorf zu *Fischer* und *Pestalozzi* und sodann mit Pestalozzi nach Yverdon, wo er mit *Niederer* eine der Hauptstützen der Anstalt wurde. Die Anmassung und Herrschsucht von *Josef Schmid*[1]) veranlassten 1815 die Trennung vieler Lehrer deutschen und deutschschweizerischen Ursprungs von Pestalozzi und seiner Anstalt. So schied auch Hermann Krüsi (1816), der in Yverdon eine eigene Knabenanstalt gründete, welcher viele Eltern, die ihre Kinder früher zu Pestalozzi ins Schloss gesandt hatten, anvertrauten. Krüsi's Leben ist bekannt. Die zwei Briefe datieren nun gerade aus der Gründungszeit der Krüsi'schen Anstalt und lauten:

Krüsi an Herrn J. Schneider, Erzieher in Langnau, Ktn. Bern.

Iferten, den 18. Oktober 1817.

Lieber Freund!

Ich habe Steiner geschrieben, er soll zu uns kommen, aber er antwortet mir nicht und so muss ich ver-

---

[1]) *Josef Schmid* geboren 1787 zu Au im Vorarlberg war Schüler Pestalozzi's in Burgdorf, hatte grosse Anlagen für Geometrie und Arithmetik, wurde 1803 Unterlehrer, verliess 1810 die Anstalt, ging nach Wien und Bregenz, wo er einer Realschule vorstand, schrieb auch ein Pamphlet gegen die Pestalozzi'sche Anstalt, wurde nichtsdestoweniger 1815 durch Niederer und Pestalozzi veranlasst, neuerdings nach Yverdon zu kommen, wo er in die Finanzen Ordnung brachte, aber durch seine Herrschsucht alle die genannten Lehrer vor den Kopf stiess, so dass ein wahrer Exodus stattfand. Nach dem Niedergang der Anstalt in Yverdon ging er mit Pestalozzi nach dem Neuhof, hierauf nach Paris, wo er bis zu seinem im Jahre 1850 erfolgten Tode blieb.

muthen, dass er meinen Brief nicht erhalten habe. Weisst du, wo er ist und was er treibt? Sage ihm doch, es sey dringend, dass wir beysammen seyen; er soll kommen sobald er kann. Schmied hat zwar bei den Lehrern geäussert, Pestalozzi werde es dahin zu bringen suchen, dass er sich nicht in Iferten aufhalten dürfe — aber gerade desswegen sollte er bald kommen. Ich möchte gerne sehen, wie man es ihm verwehren wollte. Schreibe ihm doch, oder schicke uns die Adresse an ihn. Zu deinem Kauf wünsche ich dir Glück. Ich habe die erste Zahlung für mein Haus zu Stande gebracht, die zweite (2000 Fr.) fällt auf Ende März, von der ich noch nicht einen Kreuzer weiss. Wenn du bis dahin etwas thun kannst, so traue ich deiner Freundschaft, dass du es thun werdest. Es versteht sich, dass ich dir volle Sicherheit durch Hypothek oder auf andere Weise verschaffen will. Wir werden auch Halbpensionäre aus der Stadt bekommen, und Francillon will uns seine Knaben anvertrauen.

Gegenwärtig bin ich mit der Einrichtung des gekauften Hauses beschäftigt, und ich denke, du auch. Niederer ist dir nicht böse, darauf kannst du zählen. Leb' wohl!

Dein treuer Freund

Krüsi.

Krüsi an Schneider.

15. März 1814.

Theurer Freund!

Du siehst, es geht wenn auch langsam, doch vorwärts, die Ankündigung erscheint zwar spät, wenn nur jetzt mit Erfolg. Ich fühle mich so wohl im eigenen Hause zu wirken und der Einfluss auf die Zöglinge wird immer entscheidender. Die beyden Francillon[1]) sind nun auch bey mir. Ihr Weggehen schmerzte *Pestalozzi.* Er hat uns neuerdings aufgefordert, uns mit *Schmid* zu verbinden, daraus aber kann ewig nichts werden, so sehr es uns wehe thut, dem guten Greisen auf diese Grundlage hin, jeden

[1]) Der eine dieser Francillons ist der verstorbene Nat.-Rat Francillon von St. Imier, ein Mann, der sich um die Hebung der Uhrenindustrie dieses Thales grosse Verdienste erworben hat.

Antrag von der Hand weisen zu müssen. Es würde uns so innig freuen, wenn er sich als Vater auch unserer Anstalten fühlen würde. Daran ist aber kaum zu denken. Dieser Umstand macht mein Unternehmen schwierig. Die Schlossleute sehen dasselbe als eine feindliche Batterie gegen das ihrige an. Es bleibt indessen nichts zu thun übrig als mit Kraft und Ernst zu wirken und den Erfolg der Vorsehung anheimzustellen. Steiner arbeitet in der Mathematik mit einem Sinn, der mir Freude (macht) und den ich noch an keinem Pestalozzischen Mathematiker gesehen. Er bleibt nicht beim Willkürlichen stehen, sondern arbeitet auf das Nothwendige, die Erkenntniss der Gesetze los, die das Einzelne und Willkürliche bedingen. Aber er nährt ein Streben in sich unter guter Leitung sich weiter zu bilden und hofft in Deutschland zu seinen Zwecken zu gelangen. Daher kann ich für einstweilen nicht lange auf seine Mitwirkung rechnen, indessen trachte ich seine früher oder später abgehende Kraft ersetzen zu können. Niederer giebt meinen Zöglingen einen Unterricht, der bisher der Anstalt ganz mangelte, nehmlich über den Menschen und seine geistigen und sittlichen Anlagen. Auch als Vorbereitung für den Religionsunterricht ist diese Kenntniss von hoher Wichtigkeit. Herr Brousson[1]) ist ein vortrefflicher Lehrer der französischen Sprache und steht mit mir und der Anstalt in den innigsten Verhältnissen. Auch Herr Jordan[2]) und Herr Des vernois[3]) geben Unterricht bey mir. Kurz, ich geniesse Hilfe, auf die ich zählen darf. Nabholz hat seine Entlassung noch nicht bewirken können, hofft es aber bald zu machen. Ich weiss, dass Du den innigsten Antheil an dem Gedeihen der Unternehmung nimmst. Die zweite Schwierigkeit ihres Anfangs liegt in der ökonomischen Beschränkung.

---

[1]) In dem geruckten Lehrerverzeichniss von 1809. Pest.-Bl. 1902, S. 50 ff. findet sich der Name nicht. Krüsi nennt ihn in den Erinnerungen Stuttgart 1840 «S. 50 neben anderen unter seinen Freunden».

[2]) Jordan ist im Verzeichnis von 1809 unter den Lehrern des Töchterinstituts Niederer genannt.

[3]) Des vernois jetzt noch unbekannt.

Die Zahlungstermine des Hauses machen mir zu schaffen. Zu derselben kommen noch Reparationen und häusliche Einrichtungen. Du würdest mir daher einen grossen Gefallen erweisen, wenn Du mir bald auf eine von Dir selbst zu bestimmende Zeit etwa 25 Louisd'or vorschiessen könntest. Gerne will ich Dir Sicherheit dafür geben und zu gehöriger Zeit mit Zinsen und Dank zurückerstatten. Sobald die gehörige Anzahl Zöglinge da seyn werden, wird sich die Anstalt von selbst helfen. Darum bitte ich Dich zu ihrer Empfehlung zu thun, was Du kannst. Ich habe die Pension auf 30 Louisd'ors gesetzt. Ich arbeite mit Muth und Hoffnung an der Erreichung eines würdigen Zweckes. Sage mir auch, wie es Dir geht und was Du treibst. Lass uns gegenseitig die Hand biethen!

Iferten, den 18. Merz 1818.

Dein treuer
Krüsi.

Wir haben[1]) behauptet, dass *Steiner* den Unterricht am Pestalozzi'schen Institut bis zum Sommer 1817 beibehalten habe und der erste der Briefe Krüsi's bestätigt dies, indem Steiner im Oktober 1817 überhaupt nicht in Yverdon sich befand; wo er war, haben wir noch nicht ergründen können, vielleicht zu Hause in Utzenstorf. Der zweite Brief bestätigt unsere Bemerkung an gleicher Stelle, dass er mathematischen Unterricht am Knabeninstitut *Krüsi* erteilt habe. Das Urteil, welches *Krüsi* in diesem vom 15. März 1818 datierten Brief ausspricht, ist für *Steiner* charakteristisch. *Steiner* sah seine dortige Stellung nur als vorübergehend an, und *Krüsi* bestätigt, dass er sich Studien halber nach Deutschland begeben wolle. Es ist nun etwas auffallend, dass *Steiner* in seiner kurzen Autobiographie[2]) diese seine Anstellung am *Krüsi*'schen Institute gar nicht erwähnt, sondern einfach in Bezug auf die *Pestalozzi*'sche Anstalt sagt: «So blieb ich denn $4^1/_2$ Jahr in dieser Anstalt, worauf ich im Spätjahr 1818 die Hochschule in Heidelberg bezog.» *Pestalozzi* stellte *Steiner* am 23. August 1818 von Yverdon datiert folgendes Zeugnis aus[3]):

---

[1]) Der Mathematiker Jakob Steiner von Utzenstorf S. 7.
[2]) Lange loc. cit. S. 4.
[3]) Lange loc. cit. S. 6.

«Dass Herr *Steiner* von Utzisdorf, Kanton Bern, in seinem Aufenthalt in meiner Anstalt vorzügliche Talente für mathem. Kenntnisse gezeigt und sich mit eisernem Fleiss einen Weg zur Selbstbildung für dieses Fach bahnt — dessen Erfolg mir durchaus nicht zweifelhaft erscheint — und mir auch in Rücksicht auf meine Bestrebungen angenehme Hoffnungon erregt, bescheinigt mit herzlichem Wunsch für sein Wohlergehen»

Pestalozzi.

Fast scheint es, dass *Steiner* gleichzeitig während der letzten Periode seines Aufenthalts in Yverdon sowohl im *Krüsi*'schen Knabeninstitut als auch auf dem Schlosse (*Pestalozzi*'schen Anstalt) unterrichtet habe. Es wäre dies deshalb nicht ausgeschlossen, weil *Pestalozzi* mit *Krüsi* trotz ihrer Trennung immer noch auf dem bestem Fuss stand und auch von andern Lehrern nachgewiesen ist, dass sie sich in solchen Doppelstellungen in Yverdon befanden. Immerhin ist es eigentümlich, dass *Steiner* selbst niemals etwas von der *Krüsi*'schen Anstalt erwähnte.

III.

Jakob Steiners Tod.

Wie wir schon in der Biographie *Steiners* S. 38 angegeben haben, starb Steiner im Hause Nr. 162 obenher der sogenannten Schaal (Fleischverkaufslokal) an der Kramgasse in Bern. Dieses Haus gehört gegenwärtig Herrn Hänni-Hodel und wurde am 8. April 1863 von Gottlieb Schärer, Scharfschützenhauptmann und Handelsmann in Bern, an Friedrich Richard allié Kuenzi von Reiben bei Büren, Kanton Bern, Negoziant in Bern verkauft. Nun gab es zwei Hausnummern 162a und 162b. 162b enthält die Wohnzimmer, welche gerade oberhalb der Eingangspforte zur Schaal sich befinden und aus den Grundbüchern des Amtsgerichts Bern geht hervor, dass die Zimmer in 162b ebenfalls zu 162a gehören, folglich ist Steiner ganz unzweifelhaft im Haus No. 162a = 38 heutige Numerierung an der Kramgasse gestorben. Dies genau herauszubringen hatte deshalb seine Schwierigkeiten, weil Steiner auf der Stadtpolizei keine Ausweisschriften abgegeben hatte und, wie es aus dem Totenschein hervorgeht, auch ohne Aufenthaltsbewilligung in Bern gelebt hat. Ich bemerke noch, dass stadtaufwärts an

Haus 162a = 38 jetzt das damals sehr von Professoren und Literaten frequentierte Café Götz grenzte, wo *Steiner* ziemlich viel verkehrt haben wird. Aus dem Totenschein, der im Archiv der Stadtpolizei aufbewahrt wird, geht hervor, dass Steiner an der Bright'schen Nierenkrankheit gelitten und dass Dr. John Wyttenbach von Bern die Todesursache festgestellt hat. Wir lassen die Kopie dieses Totenscheines hier folgen; derselbe ist signiert vom Haupterben Steiners: Jakob Mattys Unterweibel in Koppigen, vom die Totenschau haltenden Arzt Dr. John Wyttenbach und vom Quartieraufseher Hemmann, welcher den Nachlass versiegelt hat. Der Totenschein lautet:

Todes-Bescheinigung. Zu beerdigen.
Nr. 312.
der verstorbenen Person. Polizeidir.

Geschlechtsname: Steiner. Ohne Aufenthaltsbewilligung
Taufname: Jakob. Stadt Bern
Burgerort oder Heimath: Utzenstorf.
Stand oder Beruf: gew. Professor in Berlin.
Geboren den ca. 67 Jahre alt.
Wohnung Nr. 162 grün Quartier.
Ledig: Ja!
Name der Eltern der verstorbenen Person:
Niklaus Steiner u. Anna Barbara geb. Weber.
Tag des Todes: Den 1. April 1863.
Stunde des Todes: { Morgens um 3 à 4 Uhr.
Tag des Begräbniss, den 3. April 1863.
Stunde der Beerdigung 12 Uhr Mittags.
Wird begraben auf dem Todtenacker Monbijou.

Bescheint, Bern den 1. April 1863.

Der Quartieraufseher: Hemmann.

Als Verwandter: Jakob Mathys Unterweibel zu Koppigen.

Starb an Bright'sche Nierenkrankheit.

Dr. John Wyttenbach.

Namen u. Wohnung u. Verwandtschaftsgrad der Erben.

Testament.

Annähernde Bestimmung der Hinterlassenschaft u. deren Schätzung:

Sein Vermögen, das sehr beträchtlich seyn soll, befindet sich bei einem Banquier in Berlin in Verwaltung.

Wir werden bei der kompetenten Stelle den Antrag einbringen, am Sterbehaus Jakob Steiners Nr. 38 an der Kramgasse in Bern eine Gedenktafel anzubringen. Allen den Herren Prof. Dr. G. Tobler, Grossrat Leuch, Gymnasiallehrer E. Lüthy, Prof. Dr. O. Hunziker, die mir bei den Nachforschungen beigestanden sind, sei der herzliche Dank abgestattet. Dieser Dank gilt auch Herrn Sekretär Weidmann, der das Original des Steiner Bildes in so gewissenhafter und künstlerischer Weise reproduziert hat.